

*Bernd Moeller* (Hg.), *Stadt und Kirche im 16. Jahrhundert*. Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, Band 190, Gütersloh 1978, 191 S., kart.

Der englische Historiker Arthur G. Dickens hat die Reformation in Deutschland ein „städtisches Ereignis“ genannt; und es ist wahr, die Reformation hätte sich kaum auf so breiter Front durchsetzen können, wenn der besondere Charakter der Stadt ihr nicht entgegengekommen wäre. Die reformatorische Botschaft und das Selbstverständnis der Stadt (das gilt vor allem für die oberdeutschen Reichsstädte) scheinen gut zueinander zu passen. Darauf hatte bereits Bernd Moeller in seiner kleinen, aber einflußreichen Untersuchung „Reichsstadt und Reformation“ 1962 hingewiesen. Inzwischen ist dieses Thema zu einem sehr interessanten und teilweise auch umstrittenen Forschungsgegenstand ausgewachsen. Einen vorzüglichen Einblick in den Stand der breitgefächerten Diskussion bietet eine Sammlung, die Vorträge und Diskussionen einer 1977 vom Verein für Reformationsgeschichte veranstalteten Tagung über „Stadt und Kirche im 16. Jahrhundert“ einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich macht. Über diese Tagung hatte Klaus Deppermann in den *Geschichtsblättern* 1977, S. 124 ff., ausführlich berichtet, so daß hier nur mit drei allgemeinen Bemerkungen daran erinnert zu werden braucht.

1. Es hat sich gezeigt, daß es ratsam ist, die Reformationsproblematik im Blick auf den jeweils besonderen Charakter der einzelnen Städte zu untersuchen: Reichsstädte (Nürnberg/Seebaß; Zürich/Hauswirth), Bischofsstädte (Würzburg und Bamberg/Rublack) und Territorialstädte (Emden/Schilling). Zu beachten ist auch der regionale Zuschnitt der Städte und die regional bestimmte Auswirkung der Reformation auf die kirchenpolitische und gesellschaftliche Ordnung in den Städten (Sachsen/Blaschke; Hamburg/Postel). Hier öffnet sich noch ein weites Feld für die Forschung.

2. Zu wichtigen Erkenntnissen gelangt auch, wer den Durchsetzungsprozeß der Reformation unter dem Gesichtspunkt sozialer Schichten und Konflikte in den Städten untersucht: Konflikte in nord- und westdeutschen Städten/Ehbrecht; Weberzunft in Basel/Guggisberg-Füglister; Geistlichkeit in schleswig-holsteinischen Städten/Lorenzen-Schmidt. Grundsätzlich liegen zwei Erklärungsmodelle miteinander im Streit. Das eine Modell wird von Moeller repräsentiert und geht von der Vorstellung städtischer Einheit oder Harmonie aus. So wird die Reformation zum Ausdruck genossenschaftlichen Einvernehmens in der Stadt. Und das soll ihr den Erfolg gesichert haben. Das andere Modell wird von dem englischen Historiker Robert Scribner vertreten und geht von den schwelenden oder offen ausgetragenen Konflikten in den Städten aus. Die Reformation soll zu einem Instrument geworden sein, das der Herrschaftselite half, diese Konflikte unter Kon-

trolle zu halten und einen Umsturz der sozialen und politischen Ordnung zu verhindern. Beide Modelle haben einiges für sich, und vielleicht ist es sogar möglich, sie miteinander zu verbinden. Zu bedauern ist, daß kein Vertreter der marxistisch-leninistischen Forschung hinzugezogen wurde, denn auch das Erklärungsmodell der „frühbürgerlichen Revolution“ hat wichtige Einsichten zutage gefördert.

3. Mehr Aufmerksamkeit wird in Zukunft noch den Beziehungen zwischen Stadt und Land zugewandt werden müssen. Für Zürich hat Kurt Maeder gezeigt, daß die politischen und sozialen Spannungen zwischen der „Landschaft“ und der Stadt Einfluß auf den Gang der Reformation in beiden Bereichen hatten. Dieses Spannungsfeld ist für die Entstehung des Täuferturns in Zürich besonders wichtig. Überhaupt sollte die Täuferforschung, die ihren Gegenstand zu lange von den kirchenpolitischen und sozialen Ereignissen der frühen Reformationsjahre isoliert hat, die Untersuchungen zu Stadt und Reformation aufmerksam verfolgen. Es könnte sich zeigen, daß das Täuferturn sehr viel konkreter aus den alltäglichen Erfahrungen jener Tage hervorgegangen ist, als man das oft gesehen hat.

Vorangestellt wird den einzelnen Untersuchungen und Beiträgen ein lehrreicher Überblick über den Stand der Forschung von Hans-Christoph Rublack, und abgeschlossen werden sie mit einem Bericht über die Diskussionen auf dieser Tagung aus der Feder des Herausgebers. An diesen Diskussionen haben übrigens auch Täuferforscher wie G. Seebaß, K. Deppermann und H. Fast teilgenommen.

Hans-Jürgen Goertz

Urwaldpioniere. Persönliche Erlebnisse mennonitischer Siedler aus den ersten Jahren am Krauel und von Stolzplateau S.C. Gesammelt und bearbeitet von Peter Pauls jr., Witmarsum 1980. 83 S., 40 S. Bilder. Zu beziehen durch Rektor Guenter Stern, Am Blumenacker 7, 6345 Eschenburg-Eibelshausen.

Am 16. 1. 1930 fuhren die ersten mennonitischen Familien, die aus Rußland nach Deutschland gekommen waren, nach Brasilien. Auf dem Schiff sagte Benjamin Unruh ein Abschiedswort: „Ihr habt in den letzten Jahren die Wirklichkeit kennengelernt, eine nackte und grausige Wirklichkeit. Ihr habt auf dem Boden dieser Wirklichkeit aber auch eine andere Wirklichkeit erlebt: Gott! Setzt im Vertrauen auf Gott und begleitet von unseren und eines ganzen Volkes Segenswünschen euren Wanderstab weiter und bewährt euch als fleißige Farmer, gute Bürger und wahre Bekenner unseres Herrn Jesu Christi, von dem ihr nicht lassen wollet und der euch nicht lassen wird“ (Bericht VII, 22. 1. 1930).